

Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information
in Norddeutschland
31. Jahrgang Dezember 2011 Heft 2

Beiträge

Hartmut Walravens

Literatur zu Franz Blei

Thomas Krause

Die Kollegnachschriftensammlung des
Juristischen Seminars der Christian-Albrechts-
Universität zu Kiel

Rainer Hering

Akademiker im Alldeutschen Verband

Wolfgang Beutin

Kurt Hillers »helles Ethos silberner Beschwingung«
Zum 125. Geburtstag Kurt Hillers

Franz Obermeier

Carl Friedrich Cramer und Heinses »Ardinghello«

Assia Harwazinski

Religion – A Human Phenomenon
Der 20. Weltkongress der International Association
for the History of Religions

Franz Obermeier

Neuere Lateinamerikaliteratur

Rainer Hering

Geschichte griffig
Neue und neu aufgelegte Standardwerke

Janina Fuge

Keine Wiederholung der »kleine(n) Berliner Aktion«
Warum Thomas Mann nicht bei der Hamburger
Verfassungsfeier 1931 sprach

Auskunft

Auskunft

Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information
in Norddeutschland

31. Jahrgang Dezember 2011 Heft 2

Beiträge

- Hartmut Walravens*
Literatur zu Franz Blei 287
- Thomas Krause*
Die Kollegnachschriftensammlung des Juristischen Seminars
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 313
- Rainer Hering*
Akademiker im Alaldeutschen Verband 327
- Wolfgang Bentin*
Kurt Hillers »helles Ethos silberner Beschwingung«
Rede am 5. August 2010 bei der Eröffnung der Ausstellung
zu seinem 125. Geburtstag in der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg Carl von Ossietzky 371
- Franz Obermeier*
Carl Friedrich Cramer und Heines »Ardinghello« 383
- Assia Harwazinski*
Religion – A Human Phenomenon
Der 20. Weltkongress der International Association
for the History of Religions 389

Fortsetzung nächste Seite

Franz Obermeier
Neuere Lateinamerikaliteratur 395

Rainer Hering
Geschichte griffig
Neue und neu aufgelegte Standardwerke 403

Fundstücke

Janina Fuge
Keine Wiederholung der »kleine(n) Berliner Aktion«
Warum Thomas Mann nicht bei der Hamburger Verfassungsfeier
1931 sprach 435

Buchbesprechungen

Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg, Hrsg. im
Auftrag des Domstifts von Uwe Czubatynski. Bd. 4. Nordhausen: Verlag
Traugott Bautz, 2011 (Assia Maria Harwazinski) 443

Wilhelm von Humboldt: Südamerikanische Grammatiken. Hrsg. von
Manfred Ringmacher; Ute Tintemann. 1. Aufl. Paderborn [u.a.]:
Schöningh, 2011 (Franz Obermeier) 445

Clio in Hamburg. Historisches Seminar Universität Hamburg
1907-2007. Hrsg. von Claudia Schnurmann. Berlin: LIT, 2010
(Atlantic Cultural Studies 9) (Rainer Hering) 449

100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven.
Hrsg. von Myriam Richter; Mirko Nottscheid in Verbindung mit
Hans-Harald Müller und Ingrid Schröder. Berlin u.a.: Reimer, 2011
(Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 19)
(Rainer Hering) 449

Fortsetzung nächste Seite

Neuere Lateinamerikaliteratur

Franz Obermeier

In dieser Sammelrezension sollen einige Titel neuerer Literatur besonders zur Kulturgeschichte Lateinamerikas besprochen werden, um damit einen Überblick über die derzeitige deutsche Forschung zu dem Themenkomplex zu geben, der natürlich nur selektiv sein kann.¹

Für eine erste Orientierung bieten sich die Ländermonographien an, die vom Ibero-amerikanischen Institut in Berlin seit 1992 in regelmäßiger Folge herausgegeben werden. Der Brasilienband *Brasilien heute*, herausgegeben von Sérgio Costa und anderen, erschien bereits 2010 in völlig neubearbeiteter zweiter Auflage im Verlag Vervuert in Frankfurt. Es handelt sich bei dem Band (wie bei den anderen der Reihe) um Monographien, die nicht nur einen Überblick über das Land geben wollen, sondern einen Kulturraum in allen Facetten vorstellen. Der Schwerpunkt der von Spezialisten geschriebenen Artikel liegt dabei nicht in einer historischen Darstellung, sondern entsprechend der heutigen weitgehend gegenwartszentrierten Forschung zu dem Bereich auf den neueren Entwicklungen. Besonders deutlich ist dies auch an dem parallelen Band *Argentinien heute*, herausgegeben von Peter Birle (Frankfurt: Vervuert 2010), der, ebenfalls in zweiter Auflage erschienen, den Schwerpunkt auf die neueren Entwicklungen seit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Landes 2001 legt und die historischen Aspekte seit 1880 in einer Chronologie im Anhang behandelt. Im Gegensatz zum Brasilienband sind hier auch die deutsch-argentinischen Beziehungen in mehreren Artikeln behandelt.² Hier muss

- 1 Verwiesen sei auf zusätzliche aktuelle Kurzannotationen des Rezensenten für das Handbook of Latin American studies, Datenbankversion: <http://hlasopac.loc.gov/webvoy.htm>. Die gedruckte Version erscheint mit erheblicher Verzögerung in der University of Texas Press.
- 2 Es sei hier auf zwei eben erschienene Kongressbände verwiesen, die bezogen auf die behandelten zwei Länder genau diesen Aspekt in den Mittelpunkt stellen: Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen, Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven. Hrsg. von Wolfgang Bader. Frankfurt a.M. 2010 und Die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien. Hrsg. von Peter Birle. Frankfurt a.M. 2010.

man natürlich in Rechnung stellen, dass die erste Auflage des Argentinienbandes sehr viel umfangreicher war als die zweite. Ganz neu liegt der Band zu Venezuela vor *Venezuela heute*, herausgegeben von Andreas Boeck (Frankfurt: Vervuert 2011), der die historischen Aspekte zumindest in einer umfangreichen Einleitung zum Thema und in einem Kapitel zu den Deutschen und Venezuela skizziert, das auch auf die Welser-Kolonie im 16. Jahrhundert eingeht.

An Doktorarbeiten sei erwähnt von Katja Carrillo Zeiter *Die Erfindung einer Nationalliteratur, Literaturgeschichten Argentiniens und Chiles (1860-1920)*, eine Frankfurter Dissertation von 2007, erschienen 2011 bei Vervuert in Frankfurt. Die Bedeutung der Herausbildung einer Nationalliteratur und der entsprechenden Literaturgeschichtsschreibung dazu ist für die Entwicklung der Kultur der im 19. Jahrhundert unabhängig werdenden lateinamerikanischen Länder von großer Bedeutung. Die hier vorliegende Detailstudie für zwei Länder füllt damit sicher eine Forschungslücke. Etwa an der Haltung zu der kolonialzeitlichen Literatur der Länder (z. B. Ercilla y Zúñiga's *La Araucana*, 1569 für Chile), das ja eben diese Eroberung zum Gegenstand hat, wird die Vereinnahmung früherer Literatur sichtbar. Literaturwissenschaftliche Wertungen hängen natürlich oft von politischen Umständen ab. Da während der Diktatur von Rosas in Argentinien viele wichtige argentinische Schriftsteller im Ausland lebten, haben einige Literaturwissenschaftler das damalige argentinische Geistesleben im Land selbst als unbedeutend im Vergleich zu dem von Argentinern im Exil angesehen. Nationale Diskurse mussten in der Zeit auch begrifflich erst erarbeitet werden, etwa in dem berühmten Gegensatzpaar »civilización« und »barbarie« bei dem Argentinier Domingo Faustino Sarmiento, der lange im chilenischen Exil lebte. Die regionale Verankerung derartiger Konzepte entsprach dabei einer Tendenz der Literaturgeschichte der Zeit, Literatur als direkte Widerspiegelung sozialer Realität anzusehen, was natürlich eine gewisse Unschärfe der Konzepte nicht vermeiden konnte. Die Studie liefert hier gute empirische Belege.

Die italienische Einwanderung in Argentinien ist ein bekanntes, gut erforschtes Phänomen. Nur wurde diese meist recht undifferenziert gesehen, während doch die Herkunft der Italiener in den Kolonien von bestimmten Regionen des Mutterlandes regional prägend wurde. In der fran-

zösisch geschriebenen Studie von Marco Giolitto über *La communauté piémontaise d'Argentine*, die 2010 bei Meidenbauer in München erschienen ist, haben wir hier erstmals eine empirische Untersuchung mit sprachwissenschaftlicher Ausrichtung zu diesem Teilbereich der Auswanderung vorliegen. Betont wird zurecht, dass die meisten Ausgewanderten gar nicht das Hochitalienisch sprachen, das die heutige Standardnorm des Italienischen aus dem Toskanischen darstellt, sondern (auch wegen der späten politischen Einigung des Landes) ihren jeweiligen regionalen Dialekt, hier das Piemontesische. Das Vorliegen dieser Varianten aus den Herkunftsländern ist ein Phänomen, das auch andere Regionen Lateinamerika geprägt hat und sich bis heute im Erhalt einer, natürlich Transformationen unterliegenden, regionalen Variante bei Abkömmlingen von Einwanderern in den betroffenen Gegenden zeigt, etwa beim Hunsrückischen oder Pomeranischen in Brasilien, das ebenfalls heute das Interesse der Forschung findet, z.B. das Hunsrückische in einem Forschungsprojekt der Universität Kiel, Romanisches Seminar. Die Studie von Giolitto arbeitet nun nach einer Darstellung der historischen Hintergründe mit der Technik der Enquête und kann dabei heutige sprachliche Phänomene des Piemontesischen in Argentinien (Variation, Beeinflussung durch den Sprachkontakt mit dem Spanischen) empirisch gut belegen.

Die Essayistik Lateinamerikas hat in den letzten Jahrzehnten in Europa eine größere, ihr durchaus zustehende Beachtung gefunden. Für Mexico war eine zentrale Gestalt hierfür der 2010 verstorbene mexikanische Schriftsteller Carlos Monsiváis, der auch international als Gastredner und engagierter Intellektueller Beachtung fand. Mit der Bedeutung der Massenmedien und der urbanen Kultur in den von Monsiváis regelmäßig verfassten *Crónicas* setzt sich die Düsseldorfer Dissertation von María Ángela Cifuentes de Häbig *Entgegengesetzt? Masse-Massenmedien-urbane Kultur*, (München: Meidenbauer 2010) auseinander. Die Phänomene der Großstadt (der Moloch Mexico City) und der Medien sind seit Walter Benjamin ein zentraler Schlüssel für das Verständnis der Moderne. Monsiváis gelingt es in seinen *Crónicas*, enthalten in verschiedenen Werken etwa in dem Buch *Los rituales del caos* 1995, nach der Analyse der Autorin die »Wahrnehmung des Vielfältigen und des Beweglichen zwischen dem Massenmedialen und dem Alltäglichen« darzustellen (S. 229). Das audiovisuelle Erlebnis der Stadt wird dabei vielfältig fragmentarisch gebrochen, es stehen keine Fi-

guren mehr im Mittelpunkt, die Art des Schreibens verweist bereits auf andere Medienformen wie das Fernsehen. Die Masse, die sich an der Teilnahme an Massenveranstaltungen äußert, im Sinne offener oder geschlossener Massen nach der Canettischen Begrifflichkeit, nutzt die Straße für kollektive Feiern und bürgerliche Aktion, was durch einen rein »elitären« Blick auf die Masse als Einheit für Monsiváis nicht mehr erfasst werden kann. Räume werden zur Interaktion der massenmedialen Industrie und dem Alltagspraktischen, der Konsum erobert die Stadt und die Straße wieder, im Gegensatz zu einer begrenzten, normierten Ordnung einer Elite in ihren privilegierten Ghettos, typische Wohnformen der Reichen in Lateinamerika. Der Autorin gelingt es in ihrer Arbeit aufzeigen, wie es Monsiváis versucht, seine Konzeption des Urbanen als Geflecht kultureller Räume, simultan und ephemär zugleich, literarisch umzusetzen. Dies ist nicht nur für rein literarische Fragestellungen von Interesse, sondern auch für die Weiterentwicklung von Urbanitätskonzepten insgesamt.

Die eigentliche Grundanforderung an Dissertationen, innovative Ansätze in weniger behandelten Bereichen zu bringen, erfüllt die Arbeit von Sebastian Dorsch *Verfassungskultur in Michoacán (Mexiko). Ringen um Ordnung und Souveränität im Zeitalter der Atlantischen Revolutionen* (Köln: Böhlau 2010). Die Erfurter Dissertation behandelt einen bisher unterbelichteten Bereich, den Einfluss der Verfassungen in Lateinamerika am Beispiel von Michoacán, das ein wichtiger Bundesstaat der 1824 gegründeten föderalen Republik Mexikos ist. Nicht allein das Verfassungsthema an sich, das in der Lateinamerikahistoriographie meist als Übertragung europäischer Konzepte mit wenig eigenständigem Charakter analysiert wurde, steht im Mittelpunkt, sondern der Versuch, auch die »Dimensionen der Subjektivität« (S. 13), also die Werte und Vorstellungen der Abgeordneten, zu erfassen, die hier als »kollektive Subjektivität« der Abgeordneten als sich etablierende Elite aufgefasst werden. Der Verfasser spricht selbst von einer »veralltäglichten und akteursbezogenen Ideengeschichte« (S. 565), die es ihm ermöglicht, vor allem anhand des ersten Jahrzehnts der Tätigkeit des dortigen Kongresses (i.e. hier Regionalparlament), die geistesgeschichtliche atlantische Prägung der Abgeordneten aufzuzeigen. Dabei verwendet er einen heute auch in der Lateinamerikaforschung allzu inflationär verwendeten Begriff des »Atlantischen Raums« oder ähnlicher »atlantischer«

Implikationen, es gelingt ihm aber über das Schlagwort hinaus die Analyse durch Quellenforschung mit konkreten Belegen zu veranschaulichen.

Die Berliner Dissertation von Oliver Glied *Saint-Domingue und die französische Revolution* (Köln: Böhlau 2011) widmet sich einem Thema der Sklavenemanzipation am Beispiel von Saint-Domingue, dem späteren Haiti, das um die hier behandelte Zeit durch die nach Europa ausgeführten Kolonialwaren für Frankreich eine der gewinnträchtigsten Kolonien überhaupt war. In der Revolte von 1791 handelt es sich um den einzigen erfolgreichen Sklavenaufstand der Geschichte, dem es gelang, von einer machtpolitisch inferioren Situation aus das Regime der alten weißen Plantagenbesitzer zu stürzen und letztendlich 1804 die Unabhängigkeit zu erlangen. Die Arbeit zentriert sich auf die Frage, wie es denn zu dem Kollaps der weißen Herrschaft als Machtträger kommen konnte und dies genau in diesem einen Land, obgleich die Situation in vielen anderen Kolonien für die Sklaven ähnlich bedrückend war. Als ausschlaggebend erweist die Analyse vor allem interner Konflikte der kolonialen Mittelschichten und Eliten, die bereits vor dem Sklavenaufstand von 1791 wesentlich zu einer Schwächung ihrer Macht beitrugen und den Erfolg des Sklavenaufstands ungewollt ermöglicht haben. Die für Lateinamerika atypische Folge war, dass nicht nur die Oberschicht aus dem Mutterland entmachtete wurde, sondern in Saint-Domingue nicht wie in den anderen Ländern eine kreolische Gegenelite die Macht übernahm. Die Arbeit zeichnet die Vorgeschichte und den Verlauf des untersuchten historischen Phänomens und bemüht sich dabei vor allem, die Forschungslücke einer Strukturanalyse der weißen »Herrschaft« der Insel zu schließen. Natürlich wird auch das politische Wirken begabter Führer der Schwarzen wie Toussaint Louverture behandelt. Der Versuch Napoleons 1802 Saint-Domingue militärisch zu unterwerfen, scheiterte schließlich und mündete in einen Unabhängigkeitskrieg, der dem Land 1804 endgültig die Freiheit vom Mutterland brachte. Die Arbeit behandelt die prägende Zeit während der Revolutionsphase und streift auch kurz das Thema der zum Exil gezwungenen Netzwerke ehemaliger Pflanzler, die ihren Reichtum verloren hatten.

Einem neueren Aspekt der Geschichte Perus widmet sich die Hamburger Dissertation von Sebastian Chávez Wurm *Der Leuchtende Pfad in Peru (1970-1993)* (Köln: Böhlau 2011). Die als Guerilla-Organisation bekannte,

maoistisch orientierte »Partei«, die einen verhängnisvollen Einfluss auf das Land hatte, entstand 1970 in Ayacucho als Produkt eines mehrstufigen Abspaltungsprozesses innerhalb der Kommunistischen Partei Perus und Spätfolge des chinesisch-sowjetischen Zerwürfnisses von 1963. Zuerst auf das universitäre Umfeld beschränkt, gingen die Anhänger des Sendero Luminoso, wie die spanische Bezeichnung ist, Mitte der 1970er Jahre in den Untergrund und begannen 1980 mit dem bewaffneten Kampf, der zu Beginn der 1990er Jahre eine ernste Bedrohung für die Staatlichkeit Perus darstellte und auch durch die Gegenoffensiven des Militärs zahlreiche Todesopfer forderte. Die Studie behandelt die Anfangsjahre bis zum Friedensangebot seines Leiters Abimael Guzmán an den peruanischen Staatspräsidenten Alberto Fujimori 1993. Die Gruppe existiert noch immer, mit weniger Mitgliedern, als gewöhnliche kriminelle Bande. Trotz der Probleme eine klandestine Organisation der jüngeren Geschichte überhaupt auf einer relevanten Quellenbasis zu behandeln, konnte der Autor erstmals auch Bestände der peruanischen Antiterrorpolizei auswerten, darunter beschlagnahmte Originaldokumente der Partei. Nach der Behandlung für ihn nicht ausreichender strukturalistischer Ansätze zur Revolutionsforschung bemüht sich der Autor, nicht nur die politischen Kontexte aufzuarbeiten, sondern auch die Rekrutierung, Finanzierung und Bewaffnung des Sendero, sowie die Bildung einer kollektiven Identität. Unter Ausnutzung der Situation einer sich erst entwickelnden jungen Demokratie und durch Rekrutierung der anfangs stark akademisch geprägten Jugend, die auf sozialen Aufstieg und Partizipation hoffte, konnte der Sendero zuerst in diesem Milieu Fuß fassen. Er wurde aber in den von ihm kontrollierten ländlichen Gebieten schließlich auch von den Kleinbauern abgelehnt, da die von ihm organisierte Nahrungsversorgung lediglich fehlschlug, zumal sie an der sozialen Realität der ländlichen Bevölkerung vorbei ging und die extreme Gewalt seiner Akteure bald auf Widerstand stieß. Auch wenn unsere Kenntnis über die internen Strukturen der Guerillabewegung sicher noch immer unzureichend ist, stellt die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Thema dar.

Abschließend erwähnt sei noch eine Bibliographie, an der der Verfasser dieser Rezension beteiligt war. Die von Rainer Domschke und anderen herausgegebene *Publicações sobre o Brasil em língua alemã / Deutschsprachige Brasilienliteratur 1500-1900* (Bibliographisches Verzeichnis, erschienen in

São Paulo: Martius-Staden-Institut/São Leopoldo: OIKOS-Verlag 2011). Die Bibliographie erfasst ausgehend von zwei Privatsammlungen das gesamte deutschsprachige Schrifttum zu Brasilien von 1500-1900, unabhängig davon, ob in Deutschland oder Brasilien erschienen, wobei letztere Titel natürlich nur ein kleines Segment darstellen. Auch Übersetzungen fremdsprachiger Literatur, etwa Reisebücher ins Deutsche, sind enthalten. Ausgewertet wurden die einschlägigen Bibliographien, ergänzt um weitere Titel. Bei den seltenen Stücken, die nicht in den Privatsammlungen vorlagen, wurden Verweise auf Belegexemplare in öffentlich zugänglichen Bibliotheken (überwiegend in Deutschland, Europa und den USA) hinzugefügt. Die Bibliographie enthält Monographien, bei einigen wichtigen Texten auch Aufsätze. Sie umfasst 905 Titel, eine vom Martius-Staden-Institut geplante digitale Version als Datenbank wird laufende Ergänzungen ermöglichen.³ Die Titelanzahl ist wesentlich höher als bei den bisherigen Bibliographien zum Thema, insbesondere kaum aufgearbeitete Bereiche wie das Kinder- und Jugendbuch mit Brasilienthematik konnten erstmals angemessen berücksichtigt werden. Eine kulturhistorische Einleitung in Deutsch und Portugiesisch durch den Verfasser stellt die behandelte Literatur in ihren wichtigsten Themenbereichen und Entwicklungen vor. Schlagworte in Deutsch und Portugiesisch und diesbezügliche Indizes ermöglichen die schnelle Orientierung.

3 Der Zugang wird bald möglichst über die Homepage des Instituts <http://www.martiusstaden.org.br/> freigeschaltet (Abrufdatum: 15.07.2011).